

...umt zu uns, wir
möchten gern Eure
Wäsche-Arbeit
thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telephonat nach
unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM
LAUNDRY**
P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska

„THE VIENNA“
Restauraton und
Bäckerei
HENRY SCHUFF, Eventhümer
121 West Fourth Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. —
Frühstück von Morgens 8 bis 10 Uhr; Mitt-
tagessen von 11 bis 4 Uhr — Aben-
den von 5 bis 9 Uhr. Außerdem
Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nach-
zeit zu Preisen, je nach der Zeit, von
10c und 15c an aufwärts. Speise-
karten und Speisekarte.

W. H. Thompson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten
Grundeigentumsgechäfte und Kollekti-
onen eine Spezialität.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte unterzeichnet, Belgast Testament und
Nachlass, Kollektionen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlicher
Notar
Office über Decatur & Beegle's
Schulhaus

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Gedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Platdeutscher Zahnarzt
Tolan Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleiher
Abstrakte, Grundeigentum, Ver-
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McWhirter-Gebäude
Zone: Red 571
Grand Island, Nebraska

Lassen Sie Plumber ihre
Plumberarbeit thun.
CITY PLUMBING CO.
107 W. 2. Straße Telefon 1628

Preisangeben gegeben.
Reparaturenarbeit eine Spezialität

**Besser als Körperliche
Züchtigung.**
Schlagen werden die Kinder nie vom
Verstand trennen, da es keine Ane-
kdoten, sondern eine gefühlvolle Er-
ziehung ist. Die G. S. Rowan Drug Co.,
1021, Chicago, Ill., hat ein ab-
solut harmloses Heilmittel für diese bein-
ruhigende Krankheit entdeckt, und dessen
Nutzen bewiesen zu machen, sendet sie
ein 5c Paket derselben, zur Verpackung
vorzuziehen, an jeden Vater dieser Zeitung
der darum an obige Adresse schreibt.
Dieses Heilmittel kuriert auch das zu oft
auftretende und unangenehme Wechsellag-
en, und die Unfähigkeit bei Tag und Nacht
zu schlafen, das Wasserlassen bei Tag
oder Nacht zu kontrollieren. Die G. S.
Rowan Co., ist eine alte und zuverlässige
Firma, und Sie sollten heute an dieselben
für freie Heilmittel schreiben. Kurzen
Sie die Leiden Ihrer Familie und ja-
gen Sie Ihren Nachbarn davon. 6-27-c

„Nun, wir werden schon sehen,“
antwortete Wasmut mit einer ganz
leisen Gereiztheit im Ton. „Schließ-
lich bin ich doch kein gar so armer
Anfänger mehr... Der Schwer-
punkt scheint mir jedenfalls in dem
bathologische Ergebnis der Hin-
gerabridde und in dem persönlichen
Verhalten Eislars zu liegen. Warten
wir dies ab.“

III.
Die Majorin v. Brantow sah auf
der weintrauben Veranda der klei-
nen Villa, die ihr Gatte für diesen
Sommer in Buchenberg gemietet
hatte.
Die Villa lag herrlich auf einer
Anhöhe, hart am Waldsaum und be-
herrschte sozusagen das ganze kleine
Gebirgsstal, in dessen Sohle zwischen
Obstbäumen und Matten eingestreut
das Dorf lag.

Hier gab es weder Fabriken noch
Eisenbahn, sondern nur Wälder, Wie-
senabhänge und das hochgebirge im
Hintergrund, dessen köstliche Luft er-
frischend über das Tal zog.
Aber Frau v. Brantow achtete nicht
viel auf die Umgebung. Wenn sie nur
ihre Ruhe hatte — das heißt der ge-
strenge Hausstramm von Gatte sich
nicht mit der einzigen, leider etwas zu
sehr nach ihm geratenen Tochter Meli-
tta über irgendeine Dummschick auf
Tod und Leben herumstritt — dann
war die Majorin ganz zufrieden, mit
ihrer Handarbeit in einem Winkel
sich zu bürren. Ganz gleich, ob sich
dieser Winkel in ihrer Stadtwohnung
oder auf der Terrasse von Buchenberg
befand.

Melitta stand wenige Schritte von
der Mutter entfernt und blickte mit
einem stillen, glückseligen Leuchten im
Auge auf die Dächer des Dorfes
hinab.

Unter einem derselben — dem stei-
len, roten Ziegeldach zwischen Pfarr-
hof und Gemeindegarten — das wußte
sie, gab es heute einen wichtigen, feier-
lichen Moment: den Einzug des
neuen Lehrers Felix Eisler.
Und abends — das wußte sie auch
— würde sie hinauf zur Kreuzkapelle
am Föhrenbühl steigen und ihn „zufäl-
lig“ dort treffen.

Ihre diesbezügliche Verständigung
mußte er als ersten Gruß in seiner
Wohnung vorgetragen haben.
Welches Glück, daß Felix gerade
nach Buchenberg ernannt worden
war und daß Papa die Wohnung hier
schon gemietet und überhaupt keine
blasse Ahnung vorher gehabt hatte!
Wie er gestern gewütet hatte, der gute
Papa, als er es zufällig im Dorfe
unten erfuhr, der neue Lehrer heiße
Felix Eisler.

Wo er doch gerade die abgelegene
Sommerfrische wählte, um sie —
Melitta — von Felix zu trennen.
Ja — das Schicksal hatte es uner-
wartet gut mit ihnen gemeint. Es
war wie ein glückliches Omen. Und
Papa würde ja mit der Zeit schon
nachgeben, wenn er jetzt auch noch so
griemig tat, weil es sein einziges
Kind, eine „von“ Brantow! Eine
„gute“ Partie! Ein Abstammung des
„uralten, einst berühmten“ Geschlechtes
v. Brantow! — nur diesen armfeli-
gen Volksschullehrer zum Manne
wollte und sonst keinen!

Sie lächelte träumerisch vor sich
hin.
Als ob Liebe nach etwas anderem
fragte als nur wieder nach Liebe!
Melitta v. Brantow war sehr schön.
Ihr schmales, feingehauchtes Ge-
sicht mit zartrosa Wangen und zer-
roten Lippen war von tolschwarzem,
lockigem Haar umrahmt. Dazu be-
saß sie Augen von wunderbarer tiefblauer
Farbe mit langen, schwarzen Wimpern.

„Schneewittchen!“ nannte Felix
Eisler sie zärtlich in seinen Briefen,
und das hatte den alten Major, als
er einmal solch einen Brief zufällig
auffing, am meisten erbost.
Denn „Schneewittchen“ war seit
jeher auch sein Kosenamen für Meli-
tta gewesen.

Sie war schlant und hochgewachsen,
mit stolzem Ausdruck in den Zügen
— ganz das Ebenbild ihres Vaters
bis auf die blauen Augen, die sie
Mama verbannte.

Zwischen ihr und der Mutter stand
der gebettete Mittagstisch. Man war-
tete nur auf den Major, der seltsam-
erweise noch immer nicht kam, ob-
wohl es schon zwei Uhr vorüber war
und man sonst um eins aß.
„Hast Du Vire wohl eingeschärft,
daß sie alles ins Wasserbad setzt?“
fragte die Majorin ängstlich. „Es
wäre schrecklich, wenn Papa bei Tisch
Anlaß fände, etwas zu tabeln!“

„Dear me, als ob er auf Anlaß
wartete!“ lachte Melitta sorglos. „Du
weißt doch — ihm ist nicht wohl,
wenn er nicht ein bißchen Lärm schla-
gen kann. Gott, man ist ja gewöhnt
daran, und Vire macht sich so wenig
daraus wie ich.“

„Mela — gerade Du solltest jetzt
... ich meine nur so ... Papa ist
schrecklich verzweifelt, daß Eisler!“

„Na ja — Sie haben Papa freilich
nicht gefragt, wen sie für Buchenberg
ernennen dürfen! Aber ich kann doch
nichts dafür! Und ich finde es sogar
ganz unbeschreiblich reizend! Das
Schicksal hat Papa bestraft für seine
Hartherzigkeit!“

„Du nimmst alles so leicht, Mela!
Sagt Du denn gar keine Angst, wenn
Papa zankt? Ich fürchte mich im-
mer!“

„Ich niemals! Das gehört so zu
seinem Wesen. Er ist eine cholertische
Natur und dabei doch so grundgut!
Er meint ja nie die Hälfte von dem,
was er sagt.“

„Aber das klingt so aufregend!“
„Bah! Kampf ist Leben!“
„Und was soll denn nur werden
aus Dir und Eisler, wenn er nicht
nachgibt?“

„Ein glückliches Paar natürlich!
Was denn sonst, Mama? Wir geben
doch auch nicht nach! Und das Schick-
sal ist für uns, das siehst Du ja
jetzt —“

„Für wen ist das Schicksal?“
fragte eine tiefe Bassstimme hinter
ih. Melitta fuhr herum und besag-
nete dem suntelnden Blick ihres
Vaters, der eben auf die Veranda
heraustrat.

„Für Felix und mich!“ antwortete
sie unerblicklich kampfbereit.
Aber der Major war ausnahms-
weise nicht aufgelegt, den Fehdehand-
schuh zu ergreifen.

„Suppe auftragen!“ kommandierte
er und bond sich die Serviette um.
Die Suppe war nicht so heiß, wie
er sie sonst wünschte. Das Gemüse
etwas eingebüßt durch das lange Ste-
hen. Die Wischleimleiste sogar be-
trächtlich zusammengefunken.

Frau v. Brantow schielte ängstlich
nach ihrem Gatten und wurde ab-
wechsend rot und blaß — jetzt wür-
de ja das Donnerwetter gleich los-
plagen...
Aber es geschah nichts.

Der Major — etwas schweigma-
mer als sonst — etwas weniger bei
Appetit vielleicht auch — aß ganz
ruhig und sprach von harmlosen
Dingen.

Erst als Melitta ihm den schwar-
zen Kaffee eingegossen und die lang-
würstliche Weife hingelegt hatte, griff
er plötzlich nach ihrer Hand und zog
sie neben sich auf das Rohesofa nie-
der.

„So, Mädel, nun will ich Dir mal
erzählen, warum ich so spät zu Tisch
kam. Aber laß den Kopf nicht hängen
— jetzt, daß Du ein tapieres
Solowakenkind bist — der Keel war's
ja auch bei Gott nicht wert, wenn
Du...“

„Felix! Es betrifft Felix!“ un-
terbrach ihn Melitta, die leichenfah-
geworden war, angstvoll. „Es ist
ihm ein Unglück geschehen — o Pa-
pa — so rebe doch!“

Der Major, an Umschweife wenig
gewöhnt, sah ihn ernst in die Augen
und sagte dann kurz: „Nein. Aber
weiß Gott, ihm wäre besser, wenn er
verunglückt wäre, ehe er das... aber
wozu Dich jappeln lassen? Man hat
Eisler vor einer Stunde verhaftet
und als gemeinen Verbrecher nach
Graz transportiert. Er hat in der
Nacht, ehe er hierher kam, seine Göt-
terin, die alte Rabl, erschlagen!“

Frau v. Brantow stieß einen zel-
lenden Schrei aus und streckte ab-
wehrend die Hände von sich.
Melitta blieb ganz ruhig.
Ein tiefer Atemzug, der wie Er-
leichterung klang, hob ihre Brust.

„Welch eine unfürsinnige Beschuldi-
gung!“ sagte sie dann mit verächt-
lichem Zucken der Lippen.
Der Major stand ärgerlich auf.
Er war weicher als sonst heimgekehrt
— bereit zu trösten — und merkte
nun enttäuscht, daß Melitta kein's
Tröfles bedurfte.

„Du glaubst es wohl nicht?“ fragte
er gereizt.
„Nicht eine Silbe! Natürlich nicht!“
„Aber wenn ich Dir schon sage:
Sie haben ihn abgeführt, wie einen
gemeinen Verbrecher! Das tut man
doch nicht ohne Grund. Es müssen
und sind in der Tat sehr gewichtige
Gründe...“

„Scheingründe, Papa. Verlaß Dich
darauf!“
„Na höre, Mädel, Du bist von ei-
ner Hartnäckigkeit...“
„Gar nicht. Ich weiß nur ganz
bestimmt, daß Felix solch eine Tat
nicht begangen haben kann!“
„Und er hat sie begangen! Ich
sprach ja selbst mit dem Beamten,
der seine Verhaftung leitete: Alles,
jeder kleinste Umstand deutet ganz
offen auf ihn hin. Jemand anderes
kommt gar nicht in Betracht.“
„Erzähle, bitte alles, was Du
weißt, Papa. Aber hübsch der Reihe
nach, ja?“

„Nicht im mindesten. Ich liebe ihn
nur. Das heißt: Ich weiß, daß er
mich nie nötiger brauchte als jetzt.
Mich und meine Liebe. Der Arme!
Wenn Mutter Rabl tot ist, so hat
er ja niemand mehr auf Erden, nie-
mand, der ihn liebt und zu ihm
steht... aber er soll wissen, daß ich
zu ihm stehe unter allen Umständen
— selbst wenn sie ihn verurteilen
würden!“

„Melitta! Ich verbiete Dir...“
Sie achtete gar nicht auf die Worte.
Nachdenklich in die Ferne star-
rend, sprach sie weiter: „O, ich werde
schon Mittel und Wege finden, um
ihn dies wissen zu lassen. Ich werde
auch gar kein Geheimnis mehr ma-
chen aus unserer Liebe. Das säße
ja aus, als schämte ich mich seiner,
während ich doch jetzt...“

Sie wandte sich zur Tür, um zu
gehen.
„Halt!“ schrie der Major, zornig
im Gesicht, sie an. „Wo willst Du
denn hin?“

„In mein Zimmer. Ich möchte
allein sein, Papa. Ich muß nachden-
ken...“
Und ehe man sie zurückhalten konn-
te, war sie verschwunden.

IV.
Felix Eisler stand zum erstenmal
vor dem Untersuchungsrichter. Au-
ßer ihm und Wasmut waren noch
Silas Hempel und der Protokollfüh-
rer anwesend.

Eisler war noch wie betäubt und
unfähig, einen klaren Gedanken zu
fassen.
Die Schmach seiner Verhaftung in
dem Ort, den er voll froher Zukunfts-
hoffnungen betreten hatte. Die ein-
stündige Eisenbahnfahrt in Beglei-
tung der Gendarmen und eines De-
fektives der Sicherheitsabteilung. Das
Peinliche der Einlieferungsprozedur
und dann — — — Schauer liefen
jedesmal über seinen Rücken, wenn
er an diesen furchtbarsten Augenblick
seines Lebens dachte.

Man hatte ihn an Mutter Rabls
Leiche geführt. Dort war er zu-
sammegebrochen. Und von da an
war er wie betäubt, antwortete rein
mechanisch auf die an ihn gestellten
Fragen.

Silas Hempel, der sich im Hin-
tergrund des Zimmers aufhielt und
anscheinend mit einer Zeitung be-
schäftigt war, beobachtete ihn unau-
sgesetzt. War er Schuldig?

Anfangs, als Hempel zuerst in
dieses vornehm geschmückte Ge-
sicht, aus dem zwei hafenbraune Au-
gen offen und ehrlich in die Welt
sahen, blickte, hatte er lächelnd ge-
dacht: „Ich wußte es ja! Er ist un-
schuldig!“

Und er hatte den hübschen jungen
Menschen mit dem blondgelockten
Haar und dem krausen Epithelart
wohlgefällig betrachtet.
Aber dann! Dieser ihre Ausdruck
von Entsetzen beim Anblick der Lei-
che. Dieses konvulsische Zittern,
dieses die Hände vors Gesicht schla-
gen und sich abwenden, als könne er den
Anblick nicht länger ertragen!

Wasmut hatte triumphierend gelä-
chelt dabei. Und es sah ja wirklich
dem Schuldbewußtsein eines Mör-
ders verzeifelt ähnlich...
Dann die matte Art der Verant-
wortung. Er gab zu, daß die blutti-
gen Tischtücher von ihm herrühr-
ten. Daß er kein blutbedecktes Weis-
kleid in der Küche ausgewaschen ha-
be. Daß er bis gegen Mitternacht
bei Mutter Rabl gewesen.

Sie habe ihm beim Abendessen ein-
nen schweren süßen Wein vorgesetzt,
der ihm zu Kopf gestiegen war. Er
sei gar nicht an Alkohol gewöhnt,
da er stets nur Wasser trinke. So
habe er heftiges Rosenbluten bekom-
men, das nur schwer zu stillen ge-
wesen. Und davon rühre das Blut an
seinen Kleidern her.

Die fünfhundert Kronen, die man
bei ihm fand, seien ein Geschenk sei-
ner Ratin gewesen, das sie ihm beim
Abschied gegeben, damit er sich leicht-
er einrichte an seinem neuen Bestim-
mungsort.

„Wie war dieser Abschied?“ fragte
der Untersuchungsrichter. „Erzähle
Sie uns etwas darüber!“
„Frau Rabl ging mit mir hinab...“

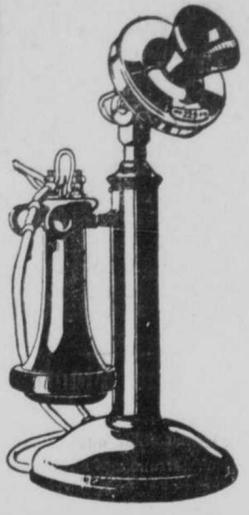
„Hatten Sie denn nicht Ihren ei-
genen Tischschlüssel?“
„Ja! Aber sie meinte, sie wolle
mich diesmal noch bis an die Ger-
tentür begleiten. Sie war sehr
freundlich gestimmt an jenem Abend...“

„Lag eine besondere Veranlassung
dazu vor?“
„Ich glaube nicht. Außer daß es
ihre leid tat, wie sie sagte, daß ich
nun fort müße und sie nicht mehr
wie bisher öfter besuchen könne. Dies
würde ihr sehr abgehen.“

„Stand sie denn ganz allein im
Leben?“
„Soviel ich weiß, war meine Mut-
ter ihre einzige Verwandte.“
„Eigentlich waren Sie dann ja eine
Art Witwe von der Verstorbenen.
Warum nannten Sie sie nicht Tan-
te?“

(Fortsetzung auf Seite 6.)
Erickson Leg
JEDER ERKRECKTE KANN
SICH ERHEBEN
JEDER ERKRECKTE KANN
SICH ERHEBEN
JEDER ERKRECKTE KANN
SICH ERHEBEN

Universal Service
What it Means to You

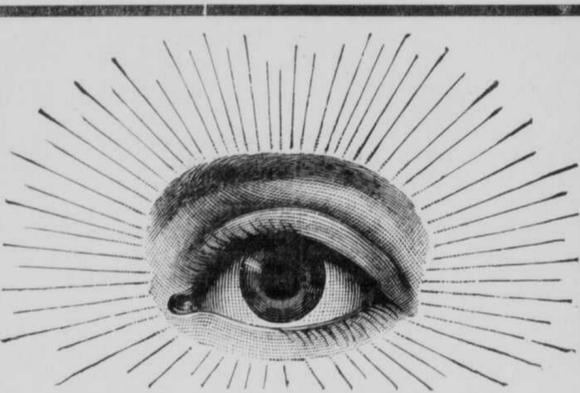


The Bell System, comprising a number of Associated Telephone Companies, all inter-connected and co-operating, affords each subscriber of every Company the advantages of universal long distance service.

This Company, co-operating with the Associated Bell Companies and with the American Telephone and Telegraph Company, reaches practically every town in America east of the Rocky Mountains.

Bell Telephone Lines Reach Seventy Thousand Towns.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine Untersuchung derselben wünschen resp. Behandlung derselben, sollten Sie nicht verjäumen, einen Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem Augenstudium gewidmet hat. Kommt zu dem Unterzeichneten. Ich unterriche Ihre Augen frei, und soferne Sie eine Brille benötigen, garantiere ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu geben.

D. C. SNELLER O. F.
Spezialist oberhalb Savens & Co.
Grand Island Phone 1479

HEADQUARTERS DICK BROS.
Alle Sorten Risten und Fassbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY
John Dobrn, Geschäftsführer

Verstopfung kuriert.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

Dr. King's „New Eye Pills“ kurren rath Verstopfungen und bringen Ihre Verdauungsgänge wieder in gelunden Zustand. John Supton von Sandburg, Pa., sagt: „Dieselben sind dieselben sind die besten Pillen, die ich jemals gebraucht, und ich rathe Jedermann, selbe bei Verstopfung, Unverdaulichkeit und Leberleiden zu gebrauchen.“ Sie werden auch Ihnen helfen. Preis 25c. Empfohlen von allen Apothekern.